

Freiheit und Wissenschaft

Interdisziplinäre Perspektiven mit einem
altertumswissenschaftlichen Schwerpunkt

Herausgegeben von
Christian Bachhiesl, Markus Handy, Stefan Köchel,
Ursula Lagger und Peter Mauritsch

536 Seiten · broschiert · € 54,90
ISBN978-3-95832-284-4

© Velbrück Wissenschaft 2022

CHRISTIAN BACHHIESL

Freiheit und Wissenschaft

Zur Einleitung

Freiheit und Wissenschaft sind zwei für das moderne Selbstverständnis konstitutive Begriffe. Der Freiheit wird in der Wissenschaftstheorie zum einen eine in gewissem Sinne negative Bedeutung zugeschrieben, im Sinne von »Freiheit von« – die so verstandene Freiheit ist dann »die Unabhängigkeit von durch äußere oder innere Natur (physische bzw. psychische F.) gegebenem oder durch Menschen (politische F.) ausgeübtem Zwang. Sie ist hierbei als Möglichkeit zu Handlungen in der Welt (Handlungsfreiheit) zu verstehen.«¹ Freiheit kann darüber hinaus aber auch po-

1 Siegfried *Blasche*, Freiheit, in: Jürgen *Mittelstraß*, Gereon *Wolters* (Hrsg.), *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*, Band 1: A–G (Stuttgart, Weimar 2004), S. 675–681, 675.

sitiv verstanden werden, als »Freiheit für«, als »genuine Eigenschaft des vernünftigen Menschen, in letzter Instanz unabhängig von Vorgegebenheiten zu entscheiden«.² Als Handlungsfreiheit und als Willensfreiheit kommt der Freiheit eine zentrale Funktion in zahlreichen Wissensfeldern und Lebensbereichen zu, etwa in Theologie und Moralphilosophie, Ethik und Recht, in Politik und Gesellschaftslehre, in Metaphysik und Existenzphilosophie – ein Vertreter der letzteren, Karl Jaspers, sieht in der den Menschen auszeichnenden Freiheit den Grund dafür, dass »der Mensch unentrinnbar schuldig und immer schon schuldig« sei.³ Wer aber unausweichlich der Schuld unterworfen ist, ist der wirklich frei? Schon diese Frage macht deutlich, dass die Freiheit kein einfacher Begriff ist; und dennoch ist er in den modernen und postmodernen Gesellschaften von zentraler Bedeutung, denn nach Freiheit, sei sie politischer, wirtschaftlicher oder mentaler Natur, streben wir alle. Von zentraler, nachgerade transzendenter Bedeutung war und ist die Freiheit aber auch im Christentum, denn schon der Evangelist Johannes verkündet uns: »die Wahrheit wird euch frei machen«.⁴ Johannes spricht hier von der Wahrheit, die in Christus und seiner Lehre liegt. Heutzutage wird als Garant für die frei machende Wahrheit allerdings weit häufiger, ja in geradezu ausschließlichem, wenn auch nicht unbedingt weniger transzendenter Maße, die Wissenschaft angesehen.

Damit sind wir beim zweiten Substantiv im Titel des vorliegenden Buches, der Wissenschaft. Was nun Wissenschaft sein soll, was als solche gelten darf und was die Kriterien dafür sind, das kann hier nicht diskutiert werden;⁵ wir wollen in der Wissenschaft etwas Gegebenes

2 Blasche, Freiheit, S. 675.

3 Zum Thema Schuld vgl. Christian Bachhiesl, Sonja Maria Bachhiesl, Stefan Köchel (Hrsg.), Schuld. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein Konstitutivum des Menschseins (Weilerswist 2020).

4 Joh 8,32 zitiert nach der »Herder-Bibel«: Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und neuen Bundes. Vollständige deutsche Ausgabe (Freiburg im Breisgau 2007), S. 1126.

5 Vgl. hierzu als knappe Einführung die Lemmata »Wissenschaft«, »Wissenschaft, bürgerliche«, »Wissenschaft, normale«, »Wissenschaft, revolutionäre«, »Wissenschaftsdarwinismus«, »Wissenschaftsethik«, »Wissenschaftsforschung«, »Wissenschaftsgeschichte«, »Wissenschaftskritik«, »Wissenschaftslehre«, »Wissenschaftslogik«, »Wissenschaftssoziologie«, »Wissenschaftssprache«, »Wissenschaftstheorie«, »Wissenschaftstheorie, analytische«, »Wissenschaftstheorie, konstruktive« und »Wissenschaftswissenschaft« in: Jürgen Mittelstraß, Martin Carrier, Gereon Wolters (Hrsg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Band 4: Sp-Z (Stuttgart, Weimar 2004), S. 719–759. Vgl. auch Simon Lobse, Thomas Reydon (Hrsg.), Grundriss Wissenschaftsphilosophie. Die Philosophien der Einzelwissenschaften (Hamburg 2017); Dieter Radaj, Philosophische Grundbegriffe der Naturwissenschaften. Sein und

sehen, eine »Bezeichnung für eine Lebens- und Weltorientierung, die auf eine spezielle, meist berufsmäßig ausgeübte Begründungspraxis angewiesen ist und insofern über das jedermann verfügbare Alltagswissen hinausgeht, ferner die Tätigkeit, die das wissenschaftliche Wissen produziert.«⁶ Damit ist freilich nicht viel mehr gesagt, als dass Wissenschaft das ist, was Wissenschaftler tun, und dass Wissen jene Erkenntnis darstellt, die von Wissenschaftlern in ihrem Tun erzielt wird. Was hier aber zum Vorschein kommt, ist der privilegierte Status, der wissenschaftlich generiertem Wissen zukommt: Nur die Wissenschaft bringt Wissen hervor, das als relevant gelten darf, und da Reichweite und Gestaltungskraft der Wissenschaft seit der frühen Neuzeit in stetiger Expansion begriffen sind, wird der Geltungsanspruch der Wissenschaft immer umfassender – bis auf immer schmalere Bereiche der persönlichen Lebensgestaltung ist es die wissenschaftliche Expertise, die für sich in Anspruch nimmt, die Wirklichkeit gestalten zu dürfen. Und das an sich ja nicht zu Unrecht, denn es ist eben beispielsweise der Mediziner, der sich mit Krankheiten am besten auskennt, und der Historiker, der die Geschichte wenn nicht am besten, so doch am genauesten erzählen kann. Nun werden allerdings die wissenschaftlichen Disziplinen einerseits immer mehr, andererseits werden die Grenzen der einzelnen Fächer mit dem wachsenden Selbstverständnis der Wissenschaftler als Experten mit Allerklärungsanspruch immer häufiger überschritten, sodass die nicht wissenschaftlich dominierten Restbereiche des Lebens immer kleiner werden. Dazu kommt, dass die Möglichkeiten der Wissenschaft zur Transformation unserer Lebenswelten immer größer werden. Im Hinblick auf Gentechnologie, Hirnforschung, Robotik und Künstliche Intelligenz spricht etwa Jürgen Mittelstraß von einem Post- und Transhumanismus, der nichts Gutes verheißt:

»Hier wird nicht nur die Grenze zu *science fiction* überschritten, sondern auch die in eine wissenschaftliche Welt, die mit Nachdenklichkeit und Urteilskraft, damit auch mit einem Denken, das sich seiner eigenen Endlichkeit und Irrtumsanfälligkeit bewusst ist, nichts mehr im Sinn hat. Fröhliche Wissenschaft? Eher ein Horrorszenario.«⁷

Mittelstraß konstatiert ferner, dass das, was die Wissenschaft hervorbringt, nicht so sehr als Wissen gelten kann denn als bloße Information,

Werden, Raum und Zeit, Kausalität und Wechselwirkung, Zufall und Notwendigkeit (Darmstadt 2017).

6 Friedrich Kambartel, Wissenschaft, in: Jürgen Mittelstraß, Martin Carrier, Gereon Wolters (Hrsg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Band 4: Sp-Z (Stuttgart, Weimar 2004), S. 719–721, 719.

7 Jürgen Mittelstraß, Fröhliche Wissenschaft? Philosophische Grenzgänge zwischen Wissenschaft und Gesellschaft (Weilerswist 2021), S. 22.

deren Gehalt fragwürdig und deren Halbwertszeit verschwindend gering ist. »Je reicher wir an Information werden, desto ärmer scheinen wir an Wissen, das kompetent und kritisch beherrscht wird, zu werden.«⁸ Die im vorherigen Zitat erwähnte Nachdenklichkeit und Urteilskraft geht verloren, wenn »Wissen als handelsfähige Ware« behandelt und einem »Wissensmanagement« unterworfen wird, das »nicht die wissenschaftliche Wahrheit, sondern die Unwahrheiten des Marktes und die Vergänglichkeiten gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und unterhaltender Befindlichkeiten im Auge« hat.⁹

Dabei war und ist es gerade kein Ziel der Wissenschaft, das Leben der Menschen immer umfassender werdenden Zwängen zu unterwerfen und sie von der Wahrheit wegzuführen. Im Gegenteil wäre aufzuzeigen, »wie Wissenschaft uns frei macht und dadurch zur offenen Gesellschaft beiträgt«,¹⁰ wie Michael Esfeld das formuliert – Esfeld sieht gerade in der Einsicht in die naturwissenschaftlichen Gesetze die Grundbedingung für das freie Personsein von Menschen:

»Wissenschaft befreit uns, indem sie zeigt, dass wir die Freiheit haben, die Normen für unser Denken und Handeln – sowohl als Individuen als auch in der Gesellschaft – selbst zu setzen, damit aber auch die Verantwortung für unsere Gedanken und Handlungen tragen.«¹¹

Entscheidend dabei ist, dass hier vom »wissenschaftliche[n] Weltbild und seine[n] Grenzen«¹² die Rede ist; gerade diese Grenzen anzuerkennen, verbürgt die Wissenschaftlichkeit der Wissenschaft.¹³ Denn wenn Wissenschaft rein selbstreferentiell und damit dogmatisch wird, verlässt sie den Boden, auf dem ihr privilegierter Erkenntnisstatus aufruh:

»Ich kann mit ›wissenschaftlichen Methoden‹ nicht die Wissenschaftlichkeit der Wissenschaft beweisen, und schon gar nicht, dass es sich bei dem wissenschaftlichen Erkennen um das einzig wirkliche Erkennen handelt – beide setzen die absolute und alleinige Gültigkeit der Wissenschaft voraus.«¹⁴

8 *Mittelstraß*, Fröhliche Wissenschaft?, S. 112.

9 *Mittelstraß*, Fröhliche Wissenschaft?, S. 115.

10 Michael *Esfeld*, Wissenschaft und Freiheit. Das naturwissenschaftliche Weltbild und der Status von Personen (Berlin 2019), S. 7.

11 *Esfeld*, Wissenschaft und Freiheit, S. 9.

12 *Esfeld*, Wissenschaft und Freiheit, S. 7.

13 Zu den Grenzen der Wissenschaft vgl. John D. *Barrow*, Die Entdeckung des Unmöglichen. Forschung an den Grenzen des Wissens (Heidelberg, Berlin 2001).

14 Matthias *Gilbert*, Philosophie, Glaube und Intuition. Wegweisungen zur Krise des Glaubens in der Gegenwart (Mainz 2020), S. 123.

Eine so (miss-)verstandene Wissenschaft wäre in der Tat ein »antitraditionaler Gegenmythos«,¹⁵ und ein antirationaler letztlich noch dazu. Wissenschaft braucht, um Wissenschaft sein und bleiben zu können, also Freiheit in mehrerlei Hinsicht: Freiheit, um sich entfalten zu können, aber auch die Freiheit vom eigenen Absolutheitsanspruch, um nicht zu einer blinden Dogmatik und einem ideologisch umrissenen Denkkäfig zu mutieren.

Betrachtet man die europäische Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte,¹⁶ so wird deutlich, dass Freiheit und Wissenschaft innig zusammenhängen: Wissenschaft braucht Freiheit, um gedeihen zu können, und die Freiheit des Menschen wurde und wird mit Hilfe der Wissenschaft zu erlangen versucht – Wissenschaft ist also ein Produkt von und eine Voraussetzung für Freiheit. Doch ist dieses Verhältnis nicht ungebrochen. Wissenschaft kann Freiheit auch bedrohen, indem sie gewissermaßen hypertrophiert und in normativem Expertenwahn sämtliche Lebensbereiche zu regeln sich anschickt. Umgekehrt kann es geschehen, dass im Namen der Freiheit (von wem und was auch immer) die Wissenschaft eingeschränkt und verhindert wird – Forschungsbeschränkungen kommen aus (vorgeblich allgemein, bei näherer Betrachtung aber ebenfalls nur unter bestimmten Bedingungen) nachvollziehbaren ethischen Bedenken ebenso zustande wie aus im Grunde stets unzulässigen ideologischen oder politischen Vorgaben.

Der Band »Freiheit und Wissenschaft« wirft interdisziplinäres Licht auf das spannungsreiche Verhältnis von Freiheit und Wissenschaft. Aus den Perspektiven verschiedener Disziplinen und Wissensfelder werden – unter Wahrung von definitorischer, epistemologischer und methodologischer Offenheit – unterschiedliche Aspekte dieses Spannungsverhältnisses erörtert. Zwei Schwerpunkte werden dabei gesetzt: Freiheit und Wissenschaft in der Antike als Forschungsfeld und in der Altertumswissenschaft als Forschungspraxis, sowie Freiheit und Wissenschaft in der frühneuzeitlichen und modernen Wissenschaft. Diese Schwerpunktsetzungen resultieren aus dem Forschen und Lehren zweier an der Karl-Franzens-Universität Graz wirkender Gelehrter, deren Übertritt in den (post)akademischen Ruhestand den Anlass für die wissenschaftliche Tagung bot, aus der das vorliegende Buch erwachsen ist: Aus dem Bestreben, dem Althistoriker Peter Mauritsch und dem Wissenschaftshistoriker Alois Kernbauer eine kleine Freude zu bereiten, wurde die Idee zur Tagung »Freiheit und Wissenschaft. Interdisziplinärer Kongress mit

15 *Gilbert*, Philosophie, Glaube und Intuition, S. 125.

16 In diesem Band wird der europäische Kontext nicht überschritten; zur außereuropäischen Wissenschaft vgl. Karl *Wulff*, Naturwissenschaften im Kulturvergleich. Europa – Islam – China (Frankfurt am Main 2006); David *Graeber*, David *Wengrow*, Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit (Stuttgart 2022).

altertumswissenschaftlichem Schwerpunkt« geboren; verschiedene Kontingenzen im Bereich des Wissenschaftsmanagements führten schließlich dazu, dass diese Tagung nicht wie ursprünglich beabsichtigt von den Grazer Universitätsmuseen allein, sondern gemeinsam mit dem Institut für Antike der Universität Graz organisiert und veranstaltet werden musste. Dies hatte zur Folge, dass Peter Mauritsch nun – neben den übrigen Herausgebern dieses Buches – selbst an der Organisation der Tagung maßgeblich beteiligt war, was seine Freude daran möglicherweise ein wenig getrübt hat. Auch musste die Tagung aufgrund diverser sogenannter Corona-Maßnahmen vom November 2020 auf den September 2021 verschoben werden. Als sie dann aber stattfinden konnte, entwickelte sich eine entspannte und sehr fruchtbare Atmosphäre, die zu einem bereichernden, anregenden und freien Gedankenaustausch über die Grenzen der beteiligten Fächer und Wissensfelder hinweg führte.¹⁷ Aus den bei dieser Tagung gehaltenen Vorträgen erwachsen, unter Beziehung einiger zusätzlicher Texte, die in dem vorliegenden Band versammelten Beiträge.

Nur ganz knapp sei die Strukturierung des Bandes erläutert: Zunächst wird die Freiheit in politischer, gesellschaftlicher und geschlechtergeschichtlicher Hinsicht im antiken Rom und in Sparta als Forschungsgegenstand der Altertumswissenschaft thematisiert (Beiträge von Ursula Schachinger, Kordula Schnegg und Markus Handy). Ingrid Weber-Hiden wirft einen Blick darauf, wie sich die Freilassung von Sklaven in provinzialrömischen Inschriften widerspiegelt, und Ingomar Weiler untersucht sodann die gelehrten Beiträge von Unfreien, also Sklaven, zur antiken Wissenschaft. Wolfgang Spickermann stellt die Bedeutung der freien Rede am Beispiel des Lukian heraus – eine Grundvoraussetzung für Wissenschaft, die auch im akademischen Leben immer gefährdeter erscheint. Mit seiner Untersuchung der Darstellung von antiken Lebenswelten im Comic wendet sich Wolfgang Hameter sodann der altertumswissenschaftlichen Rezeptionsgeschichte zu. Ursula Lager wirft einen Blick auf den musealen Umgang mit erotisch freizügigen Funden aus der Antike, bevor zwei Stimmen aus der Archäologie die Rezeption und den Rückgriff auf antike Kunst und Kultur im Kontext neuzeitlicher und aktueller politischer Konflikte zum Thema machen (Maria Christidis und Gabriele Koiner). Der Archäologe Bernhard Schrettle bringt sodann die Freiheit der Forschung und Lehre als Handlungsrahmen für die Grabungsarchäologie aufs Tapet, eine vorwiegend rechtliche Fragestellung, die von Janko Ferk aus der Perspektive des Recht anwendenden Richters, von Benjamin Koller aus der Sicht des Rechtswissenschaftlers und

¹⁷ Das Programm der Tagung »Freiheit und Wissenschaft« ist nachlesbar unter: https://christianbachhiesl.com/onewebmedia/Programm_Freiheitund%20Wissenschaft_final.pdf (26.04.2022).

von Nina Kaiser als Vertreterin einer juristisch fundierten Spezialdisziplin, der Kriminalwissenschaft, vertieft wird. Alois Kernbauer bietet einen Überblick über die universitätspolitische Forderung nach Freiheit der Wissenschaft und deren Umsetzung, eine wissenschaftshistorische Zusammenschau, die durch die Galileo Galilei und dessen Kommunikationsstrategie betreffende Spezialdarstellung des israelischen Gelehrten Ido Yavetz ergänzt wird. Gal Hertz, ebenfalls ein israelischer Wissenschaftshistoriker, bringt Galileis Forschen in einen literarischen Kontext. (Der Beitrag des Literaten und Literaturwissenschaftlers Christian Teissl, der das literarische Schaffen vor dem Hintergrund der in Haftanstalten herrschenden Unfreiheit anhand der Werke eines Grazer Gefängnisseelsorgers des 20. Jahrhunderts zum Gegenstand hatte, konnte leider nicht verschriftlicht werden.) Peter Mauritsch bietet musikalisch inspirierte, kulturwissenschaftlich grundierte Überlegungen zur Möglichkeit freien Denkens; und Sonja Maria Bachhiesl nimmt die Dummheit als Feind der Freiheit in den Blick. Stefan Köchel widmet sich hierauf philosophischen Betrachtungen über das Wesen der Kritik und deren freiheitsfördernde oder aber freiheitshemmende Dimension. Der Jurist und Gastwirt Reinhard Schwarz erschließt in seinem Beitrag anlässlich der durch die sogenannte Corona-Krise in vielerlei Weise sich ergebenden Unfreiheiten und Unsicherheiten die zumindest die innere Freiheit eröffnende Kraft der stoischen Philosophie; und in meinem den Band abschließenden Beitrag erlaube ich mir, die im akademischen Umfeld vielleicht ein wenig häretisch anmutende Frage aufzuwerfen, ob nicht erst die Freiheit *von* der Wissenschaft ein wahrhaft freies Sein ermöglicht. So wird in einem weit gespannten Bogen die Freiheit als Gegenstand, Voraussetzung und Frucht der Gelehrsamkeit zur Sprache gebracht.

Am Ende dieser einleitenden Worte soll all jenen gedankt werden, die zum Zustandekommen und fruchtbringenden Verlauf der Tagung »Freiheit und Wissenschaft« und des daraus hervorgegangenen, nun vorliegenden Buches beigetragen haben, allen voran Alois Kernbauer und Peter Mauritsch, die durch ihr gewissermaßen ansteckendes Denken, rastloses Forschen und verständnisvolles Vermitteln das geistige Leben an der Universität Graz während der letzten Jahrzehnte maßgeblich mitgeprägt haben. Gedankt sei auch dem gewesenen Vizerektor für Forschung, ehemaligen Vorstand des Instituts für Archäologie und später dann des Instituts für Antike sowie ehemaligen Leiter der Grazer Universitätsmuseen, Peter Scherrer, für die sach- und fachkundige Eröffnung der Tagung »Freiheit und Wissenschaft«; der im Land Steiermark für die Förderung wissenschaftlicher Veranstaltungen zuständigen Referentin, Anita Rupprecht, die einmal mehr viel Geduld und Verständnis für unser Vorhaben aufgebracht hat; und besonders auch Helga Hofmann,

jener Mitarbeiterin am Institut für Antike, die die organisatorische Stütze unseres Unterfangens war.

Möge das Buch zur Mehrung nicht nur der akademischen Freiheit beitragen.

Literatur

- Christian *Bachhiesl*, Sonja Maria *Bachhiesl*, Stefan *Köchel* (Hrsg.), Schuld. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein Konstitutivum des Menschseins (Weilerswist 2020).
- John D. *Barrow*, Die Entdeckung des Unmöglichen. Forschung an den Grenzen des Wissens (Heidelberg, Berlin 2001).
- Siegfried *Blasche*, Freiheit, in: Jürgen *Mittelstraß*, Gereon *Wolters* (Hrsg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Band 1: A–G (Stuttgart, Weimar 2004), S. 675–681.
- Die Bibel. Die Heilige Schrift des Alten und neuen Bundes. Vollständige deutsche Ausgabe (Freiburg im Breisgau 2007).
- Michael *Esfeld*, Wissenschaft und Freiheit. Das naturwissenschaftliche Weltbild und der Status von Personen (Berlin 2019).
- Matthias *Gilbert*, Philosophie, Glaube und Intuition. Wegweisungen zur Krise des Glaubens in der Gegenwart (Mainz 2020).
- David *Graeber*, David *Wengrow*, Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit (Stuttgart 2022).
- Friedrich *Kambartel*, Wissenschaft, in: Jürgen *Mittelstraß*, Martin *Carrier*, Gereon *Wolters* (Hrsg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Band 4: Sp–Z (Stuttgart, Weimar 2004), S. 719–721.
- Simon *Lohse*, Thomas *Reydon* (Hrsg.), Grundriss Wissenschaftsphilosophie. Die Philosophien der Einzelwissenschaften (Hamburg 2017).
- Jürgen *Mittelstraß*, Fröhliche Wissenschaft? Philosophische Grenzgänge zwischen Wissenschaft und Gesellschaft (Weilerswist 2021).
- Jürgen *Mittelstraß*, Martin *Carrier*, Gereon *Wolters* (Hrsg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Band 4: Sp–Z (Stuttgart, Weimar 2004).
- Dieter *Radaj*, Philosophische Grundbegriffe der Naturwissenschaften. Sein und Werden, Raum und Zeit, Kausalität und Wechselwirkung, Zufall und Notwendigkeit (Darmstadt 2017).
- Karl *Wulff*, Naturwissenschaften im Kulturvergleich. Europa – Islam – China (Frankfurt am Main 2006).
- https://christianbachhiesl.com/onewebmedia/Programm_Freiheitund%20Wissenschaft_final.pdf.